

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Die Webekunst als Heimarbeit (A. Höbel, Flensburg)

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)



Abb. VIII.

Straßenanzug mit langer
Russenbluse.
Beschreibung Seite X.

George Birkwood tun, wenn er sich in einem brennenden Hause allein befände mit einem lebenden Kind und der Dresdner Madonna Raffaels?« Sir George Birkwood erwiderte nun nicht, wie er es wohl hätte tun dürfen, mit der Bemerkung, daß ein Narr mehr frage, als zehn Weise beantworten können; er teilte vielmehr in einem offenen Briefe an die Presse mit, daß, wenn er nicht beide retten könnte, er der Dresdner Madonna den Vorzug geben würde. Diese Erklärung ist Sir George aber schlecht bekommen. Er teilte kurz darauf in den Zeitungen mit, er habe seither keine ruhige Stunde mehr gehabt. Allerlei Leute, namentlich aber Frauen, verfolgten ihn mit Briefen und liefen ihm das Haus ein, um ihn zu beschimpfen. Tatsächlich habe er nur auf eine absurde Frage in gleicher Weise geantwortet. — Wenn schon Sir George Birkwood seine Antwort nicht ernst genommen haben will, so scheint uns das kleine Geschichtchen doch typisches zu enthalten: eine Illustration zu männlicher und weiblicher Denkart. Der Mann vertritt das sachliche Prinzip, die Frau das persönliche mit seiner höchsten Bewertung des Menschenlebens als solchem.

Die verschiedene Häufigkeit der geburtshilflichen Operationen im Königreich Norwegen und Großherzogtum Baden im Jahre 1904 und ihre Ursache.

ω Wir entnehmen einer Ausstellung der Säuglingsfürsorge zu Düsseldorf, welche gelegentlich der Städteausstellung Düsseldorf im Sommer 1912 veranstaltet wurde, folgende Gegenüberstellungen. »Die Häufigkeit der geburtshilflichen Operationen im Großherzogtum Baden übertrifft diejenige im Königreich Norwegen um das 2,3-fache. Dabei ist Norwegen reichlicher mit Geburtshelfern versehen als Baden. Es muß demnach in letzterem Lande die Gebärfähigkeit geringer sein als in Norwegen. Hierfür spricht auch das verschiedene Verhältnis der einzelnen Operationen zueinander in beiden Ländern. Diejenigen Operationen, welche im wesentlichen durch Beckenverengungen bedingt werden (Wendung, künstliche Frühgeburt, Verkleinerung des Schädels, Zerstückelung des Kindes, Kaiserschnitt), machen in Baden 30,92%, in Norwegen nur 13,52% der sämtlichen in Rede stehenden Operationen aus. — Das enge Becken beruht in der Mehrzahl der Fälle auf Rhachitis, deren Entwicklung wiederum in hohem Grade durch die nicht natürliche Säuglingsernährung bedingt wird. In Norwegen ist die natürliche Säuglingsernährung viel verbreiteter als in Baden. Deshalb findet man dort viel weniger Rhachitis, viel weniger enge

Becken und deshalb sind dort viel weniger geburtshilfliche Operationen notwendig.« — Die Gegenüberstellung ist ungemein interessant und die Erklärung der Ursachen für die geringeren oder häufigeren geburtshilflichen Operationen jedenfalls in der Hauptsache zutreffend. Fraglich ist jedoch, ob bei dieser Erklärung ein besonderer Umstand genügend in Betracht gezogen wurde. Nach dem Bericht wird die Rhachitis in erster Linie für die mangelhafte Gebärfähigkeit der Frauen verantwortlich gemacht. Bekanntlich kann aber die Rhachitis der frühen Kinderjahre sich in vielen Fällen völlig verwachsen und daß dies geschieht, dafür sind die Bedingungen in Norwegen zweifellos weit günstiger als im Großherzogtum Baden. Bekanntlich zeichnen sich die nordischen Länder im allgemeinen durch ihre kräftigen und gesunden Frauen aus. Mag auch dies zum großen Teil auf die dort mehr übliche natürliche Säuglingsernährung zurückzuführen sein, so kommt aber hinzu, daß gerade die norwegische weibliche Jugend wahrscheinlich ein freieres Leben führt, als diejenige des Großherzogtum Baden, d. h. ein Leben, das mehr mit der Natur im Zusammenhang bleibt und daher dem weiblichen Körper zuträglicher sein muß. Weiterhin ist aber zu beachten, daß man der körperlichen Ausbildung des weiblichen Geschlechts nach einem physiologischen System in Norwegen schon längere Zeit Aufmerksamkeit zugewendet hat, während wir in Deutschland in dieser Beziehung noch in den Kinderschuhen stecken.

Zum Boykott deutscher Waren in Frankreich.

Zu unserem Aufsatz gleichen Namens in Nr. 10 unserer Zeitschrift 1912 schreibt uns die Verfasserin unserer Pariser Korrespondenz, Gabrielle Moyse-Versailles: Die deutschen Frauen sollten den Feldzug einiger französischen Blätter gegen fremde Waren nicht gar zu ernst nehmen. In Frankreich weiß man ganz genau, daß eine gewisse Presse sich bei diesen Kundgebungen durch eigene Geschäftsinteressen leiten läßt. Diese Art und Weise zeigt einen ähnlichen Standpunkt, wie wenn etwa ein Arzt den Frauen ein Korsett verordnen würde, um sie krank zu machen! Man weiß ganz genau, was man darüber zu denken hat. — Wie unsere wirtschaftlichen Verhältnisse heute liegen, müssen die Völker untereinander um ihre wirtschaftlichen Interessen kämpfen. Aber jedes Land muß auch seinen Nutzen ziehen aus den industriellen und Handelsbeziehungen der Länder untereinander. Folglich ist es unsinnig, den Handel eines andern Landes durch Boykott zu unterbinden. Je enger und verzweigter aber die Handelsbeziehungen der Länder untereinander sich gestalten, desto mehr schwindet auch die Möglichkeit eines Krieges. Alle vernünftigen Frauen in Frankreich sind aus Überzeugung Anhängerinnen des Friedens. Frieden durch das Recht und unter Anerkennung der Völkerrechte, aber kein Blutvergießen — das wollen alle Mütter. Jedes Volk soll sich selbst treu bleiben und trotzdem mit dem Nachbarn in Frieden leben. — Wann werden die vereinigten Staaten Europas gegründet werden?

Die Webekunst als Heimarbeit. Der Nord-schleswigsche Verein für Hausweberei in Flensburg hat sich die Aufgabe gestellt, die Webekunst neu zu beleben und künstlerisch zu gestalten. Vor kurzem fanden Vorfürungen seiner Erzeugnisse aller Art, wie Kissen, Wandbehänge, Möbelbezüge, Tischdecken, Läufer, Vorhänge,

Blousen, Pompadoure und Kleiderstoffe in Heidelberg, Karlsruhe, Pforzheim, Wertheim und Köln statt. Besonderes Interesse darf ein kleiner neuer Tischhandwebstuhl in Anspruch nehmen, auf dem Halsketten, Gürtel, Taschen usw. gewebt werden können. Es ist zu erwarten, daß die Erzeugnisse des Vereins, besonders die qualitatreichen, weich fallenden Kleiderstoffe, sich unter den Anhängerinnen der modernen Frauenkleidung bald Freunde erwerben werden, zumal es des Vereines Bestreben ist, nur mit bestem, in unbedingt echten Farben gefärbtem Material zu arbeiten. Der Versuch einer Wiederbelebung der heimischen Webetechniken hat in weiteren Kreisen Zustimmung gefunden und ermutigt zu weiterem Fortgehen in dieser Richtung. —

A. Höbel-Flensburg.

Es wäre zu wünschen, daß überall dort, wo noch Reste alter Heimatkunst gepflegt werden, durch die Frauen diese neu belebt werden möchten. Damit könnte einer jetzt leider »blühenden« Industrie, den »Reiseandenken« der Boden abgegraben werden. Die gebildete Frau würde doch immer bevorzugen, das von der Reise heimzubringen, was bodenständig ist, was also wirklich als ein »Reiseandenken« gelten kann.

Die Schriftleitung.

~ Über die deutsche Spitzenindustrie-Agitation. Augenblicklich bevorzugt die Pariser Haute-Couture Calaiser



Abb. IX.

Hauskleid von Frau Frau Ida Franke, Görlitz, Häkelarbeit Abb. X, Rückansicht und Beschreibung Seite X.

und Lyoner gewebte Spitzen, während die gestickten Plauener Spitzen vermieden werden. Die Plauener Industrie erblickt darin einen Teil des Boykotts deutscher Waren in Frankreich, während andere wieder in diesem Modeumschwung nur die natürliche Abwechslung sehen, die ein Bestandteil aller Modeäußerungen ist. Immerhin muß man den Plauener Spitzenfabrikanten Recht geben, wenn sie ihr Möglichstes versuchen, um ihre Industrie vor außerordentlich großen Ausfällen zu schützen. An der Spitze dieser Bewegung steht Karl Otto Tröger, Vorsitzender des Fabrikantenvereins der sächsischen Stickerei- und Spitzenindustrie, Plauen. Es soll vor allem die deutsche Großkonfektion dahin beeinflußt werden, daß die Pariser Modelle, wenn sie mit französischen Spitzen ausgestattet sind, in Deutschland nur mit deutschen Spitzen nachgearbeitet werden. Ein sehr guter Kenner französischer Modellhäuser, Kommerzienrat Blanck, Plauen und Paris, gibt außerdem den Rat, schon die Originalmodelle mit deutschen Spitzen zu bestellen, da es dem Käufer stets freistehe,

die verwendeten Zutaten zu ändern. — Die Schriftleitung dieser Zeitschrift hat sich mit dem Plauener Fabrikantenverein in Verbindung gesetzt und vorgeschlagen, eine Wanderausstellung zu veranstalten, bestehend aus Modellen, entworfen und ausgeführt von deutschen Kleiderkünstlerinnen mit nur deutschen Stoffen und Zutaten. — Der Fabrikantenverein antwortete sehr richtig, daß er darin nicht die große Agitation finden würde, die für den Augenblick notwendig ist. Es wäre dies ja auch mehr ein Vorarbeiten für spätere Zeiten und in diesem Sinne hoffen wir doch noch zu einer gemeinsamen Arbeit mit der deutschen Industrie zu kommen.

Vom Vogelschutz. Wenn von seiten aller Naturforscher und Naturfreunde immer dringender an die Frauen die Mahnung ergeht, keine Hutmode mitzumachen, die den schönsten Vogelarten den Untergang bereitet, so soll das keineswegs heißen, daß wir nun gar keinen Federschmuck mehr auf den Hüten tragen dürfen. Nur wenige Vogelarten sind es, auf die wir verzichten müssen, vor allem auf Reiher, Paradiesvogel, Marabu und Kolibri und — von unsern einheimischen Vögeln — der blauschillernde Eisvogel, die Möven und Eulen. Müssen wir denn nun gerade die Federn dieser gefährdeten Vögel tragen, bietet sich uns nicht in der prächtigen Feder des Straußes, der in Farmen gezüchtet wird, in den jagdbaren Vögeln wie Fasan, Birkhuhn, Ente oder im Gefieder unseres Hofgeflügels: Hahn, Pfau, Gans, Taube reichlicher Ersatz? Welch schöne Wirkungen sich mit diesem einfachen Federschmuck erzielen lassen, will die Ortsgruppe Köln des Bundes für Vogelschutz im Herbst 1913 in einer Ausstellung von Damenhüten zeigen. Sie will vor allem die Putzmacherinnen dafür interessieren, und will weite Kreise der Frauenwelt dazu heranziehen, geeignete Federn zu sammeln, Hüte zur Ausstellung zu leihen und auch selbst solche mit passenden Federn anzufertigen. *S. L.-Köln.*

~ **Pelze und Naturschutz.** Jeder Naturfreund muß gegen die Ausrottung edler Pelztier Stellung nehmen. Sehr viele Pelze, die in den Handel kommen, sind jedoch Hasen- oder Kaninchenfelle, die entweder naturartig oder künstlich gefärbt verwendet werden und als billige Pelze oder als Nachahmung feiner Pelzsorten verkauft werden. Diese werden naturgemäß von den eleganten Damen bis jetzt wenig getragen, vom kleineren Bürgerstand aber fast ausschließlich. Unsere in Abb. II und XI wiedergegebenen Kleider haben Pelzbesätze, die beide in Hasen- oder Kaninchenfell ausgeführt werden können. Gegen die Verwendung von Kaninchenfell insbesondere, wird der Naturfreund nichts einzuwenden haben, dient doch das Kaninchenfleisch als Volksnahrungsmittel. Und ein Aussterben der Kaninchen ist auch nicht zu befürchten.

Wie man am besten eine zweckmäßige Fußbekleidung erhält. Man hört häufig Klagen, daß es so schwer sei, gut passende Schuhe zu bekommen. Und mit Recht. Der heutige Schuh ist meist von sehr großer Länge und viel zu schmal, hat hochgesprengte Sohlen und so hohe Absätze, daß der Fuß darin eine ganz unnatürliche Haltung hat. Die zusammengedrückten, von der hochgesprengten Sohle in die Höhe gehaltenen Zehen können